

# Die Hemmung des ökonomischen Fortschrittes durch herrschende Lehrmeinungen und die Fruchtbarkeit des Streites über theoretische Aussagen

Tristan Abromeit

Oktober 2005

Kürzlich erreichte mich über E-Mail-Liste [NWO@anjora.de](mailto:NWO@anjora.de)<sup>1</sup> die folgende Nachricht von Gerhard Margreiter aus Österreich:

>Mit etwas Verspätung erreicht mich die interessante Information, die z..B. auch unter <http://www.extremnews.com/berichte/wirtschaft/97b310bcdd2ea14> eingesehen werden kann:

## „Anklage behauptet, Banken schöpfen illegal Geld

John Ruiz Dempsey (BSCR,LLB) ist Kriminologe und Spezialist für Prozeßführung. Er strengte im Auftrag des Volks von Kanada mit der Behauptung einen Prozeß an, Finanzinstitutionen seien an illegaler >>Geldschöpfung beteiligt. Die Anklage mit dem Vorwurf, alle im Kreditwesen tätigen Finanzinstitutionen hätten sich an einer bewußten Intrige beteiligt, um die Schuldner zu betrügen, in dem sie ihnen nichtexistierendes Geld ausliehen, das von ihnen aus 'dünner Luft' auf illegale Weise geschaffen worden sei, wurde am Freitag 15.April 2005 beim Obersten Gericht von British Columbia, in New Westminister eingereicht.“<

Die Streitfrage, ob Giralgeld (Buchgeld) Geld ist oder nicht (also nur Kredit) kostet den Geld- und damit den Wirtschafts- und Gesellschaftsreformern viel Kraft und die Klärung des Sachverhaltes ist wesentlich:

- a) für eine rationale Gestaltung der Währungsverfassung(en);
- b) für die konkrete Währungspolitik,
  - ba) für die Geldmengensteuerung,
  - bb) für die Rechtfertigung oder Ablehnung der Mindestreserve (Nach Karl Walker sind sie ein Eingriff in Eigentumsrechte, da die abgeschöpften Mindestreserven legitime Ansprüche an den Markt darstellen.),
  - bc) für die Geschäftstätigkeit der Geschäftsbanken (Nach dem ehemaligen Giroverbandspräsidenten Geiger (?) verteuern die unverzinslichen Mindestreserven das verbleibende Kreditvolumen.);

---

<sup>1</sup> Das ist ein loser Netzwerk von Leuten, die sich für die von Silvio Gesell begründete Freiwirtschaftsschule (Natürliche Wirtschaftsordnung / Marktwirtschaft ohne Kapitalismus) interessieren oder fördern wollen. Anmeldung mit E-Brief unter [Anselm.Rapp@anjora.de](mailto:Anselm.Rapp@anjora.de) erforderlich.

c) für die Frage, ob Milton Friedman, der den Nobelpreis für die Wiedereinführung der Quantitätstheorie in die Wirtschaftswissenschaft erhalten hat, für Nonsens ausgezeichnet wurde. Wenn nämlich Kredit und Geld zu einem Begriff zusammenfallen, ist die Quantitätstheorie ein unbrauchbares Instrument, eine Zange aus Zink oder Blei, statt aus Stahl,

Aus diesen Gründen habe ich geantwortet:

>Lieber Gerhard Margreiter,  
hoffentlich wird diese Klage zugelassen, denn dann entsteht eine Sachdiskussion,  
die über die Scharmützel in Zirkeln, wie den unsrigen und über die Lehrbuch-  
weisheiten der Uni-Professoren hinausführt. Ich wette natürlich darauf,  
daß die Giralgeldschöpfungsverneiner obsiegen.<

Georg Margreiter antwortet darauf:

>Es ist der Stand der Wissenschaft (Geldtheorie), dass es die Giralgeldschöpfung durch die  
Geschäftsbanken gibt. Dies ist ein Faktum, das kein Wissenschaftler leugnet.  
Von dort her sehe ich kein Problem.<

Nun, ich will mich hier nicht auf die Giralgeldschöpfungstheorie einlassen, sondern auf den *Stand der Wissenschaft* wobei ich den Begriff davon identisch halte mit der Wortfolge *Herrschende Lehrmeinung* - von der man sich manchmal fragen kann, ob sie eine Leer-Meinung ist -. Vom neuesten Stand der Wissenschaft, ist auch schon im „Don Quichotte“<sup>2</sup> von M. de Cervantes Saavedra die Rede. Von dem, was damals<sup>3</sup> der neueste Stand der Wissenschaft war, dürfte sich wenig in den heutigen Stand der Wissenschaft gerettet haben. Der *Stand der Wissenschaft* oder die *herrschende Lehrmeinung* ist also etwas Fließendes. Die zuletzt genannte Bezeichnung<sup>4</sup> spricht offen aus, worum es geht, nämlich um Herrschaft und Meinung. Kompliziert wird es dadurch, daß die *Meinung* zu einem bestimmten Zeitpunkt in einer bestimmten Sache identisch sein kann mit dem *Wissen*.<sup>5</sup> In jedem Fall herrscht die Meinung oder das Wissen in unseren Köpfen, wirkt auf die Selektion unserer Wahrnehmungen deren Bewertung und unser Denken ein und stellt die Weichen für unser Wirken nach außen – im

---

2 Es gibt verschiedene Schreibweisen.

3 Ich habe die Ausgabe des erstens Teils von 1785 vor mir liegen.

4 Ein Mitglied des Vereins für deutsche Sprache ([www.vds-ev.de](http://www.vds-ev.de)) wies neulich mit Verweis auf den Brockhaus auf die häufige falsche Anwendung des Wortes „Begriff“ hin. Der Begriff ist der Inhalt und nicht das Erscheinungsbild eines Wortes. Es ist aber nicht immer einfach berechtigten Hinweisen zu folgen. Ich wollte nämlich schreiben: „Der zuletzt genannte Begriff ist aber ehrlicher, weil ...“ Aber ich hatte mich ja vorher darauf festgelegt, daß der Begriff, also der Inhalt von *Stand der Wissenschaft* und *herrschende Lehrmeinung* für mich identisch sind.

5 Wobei Gewißheit sich wohl aus Wissen und Meinung speist und unterschieden werden muß von Wahrheit im Sinne von Wirklichkeit.

## Sinne von Aktion und Reaktion im persönlichen und gesellschaftlichen Bereich -

Als ich 1964, dreißigjährig ein Studium an der Akademie für Wirtschaft und Politik in Hamburg<sup>6</sup> begann, hatte ich eine hohe Meinung von dem was Wissenschaft ist. Wissenschaft war für mich etwas ganz Hochstehendes. Ich hatte versucht, meine mangelnde Bildung in den Kriegs- und Nachkriegsjahren durch Kurse in Heim- und Abendvolkshochschulen auszugleichen.<sup>7</sup> Diese Lerneranstrengungen und die Erfahrungen im Arbeiterstatus in diversen Gewerben hatten meine damalige Einstellung zur Wissenschaft geprägt. Ich hätte damals wenig Verständnis gehabt für die von Peter Kafkas vorgenommene Wandlung von der Lenin zugeschriebenen Aussage „Religion ist Opium für das Volk“ in „Wissenschaft ist Opium für das Volk“.<sup>8</sup>

Dieser Respekt vor der Wissenschaft und die Forderung nach Wissenschaft wurde in der AWP noch gefördert. Bei der empirisch-soziologischen Arbeit, die wir mit selbst entwickelten Fragebögen und eigenen Erhebungen anzufertigen hatten, hat mich diese Forderung nach Wissenschaftlichkeit und Eigenständigkeit so gelähmt, daß ich Mühe hatte, die Fülle meines Materials „Über die Berufsunzufriedenheit von Seeleuten“ in eine ablieferbare Form zu bringen.<sup>9</sup> Als ich meine Arbeit abgegeben hatte, habe ich mich hingesetzt und das niedergeschrieben, was mir aus eigener Erfahrung und aufgrund meiner Erhebung wesentlich war. Als

---

6 Die AWP war eine Hochschule des zweiten Bildungsweges, Hauptfächer des damals zweijährigen Studiums waren Volkswirtschafts- und Betriebswirtschaftslehre, Soziologie und Recht. Die AWP wurde als Akademie für Gemeinwirtschaft gegründet und später als die Fachhochschulen auf kamen als Hochschule für Wirtschaft und Politik weitergeführt und ist wohl heute in die Uni Hamburg aufgegangen.

7 Dazu kam der wiederholte Aufenthalt im Internationalen Freundschaftsheim Bückeburg und ein sechsmonatiger Ganztagskurs in einer privaten Handelsschule. In Wirklichkeit lassen sich Lernimpulse aber nicht auf Institutionen reduzieren, weil es immer auf die Menschen ankommt, die dort vermittelnd tätig sind. Aber noch wesentlicher scheinen mir Anstöße aus dem persönlichen Umfeld zu sein. Ich kann mich erinnern, daß mich meine große, unerfüllte Liebe, namens Monika, eines Tages – als ich keine Lust mehr hatte, einen angefangenen Gedanken zu Ende zu führen - sanft aber nachhaltig anherrschte: „Sei nicht so denkfaul!“ Das saß mit der Wirkung bis heute. Ein Matrose an Land hat nur den Status eines Hilfsarbeiters. Diesen glaubte ich nicht meiner Liebe Norma zumuten zu können, also habe ich mich in schwierigen Bildungszeiten nach einer späten Berufsausbildung umgesehen. Als ich jetzt aus meiner im Haupttext erwähnten Arbeit zitieren wollte, stellte ich an Hand meines eigenen Briefes vom 9. 9. 1966 fest, daß es das Exemplar ist, das ich meiner Wahlverwandten, die 2003 neunzigjährig verstorben ist, geschenkt hatte. Es heißt dort: ...“herzlichen Glückwunsch zu Deinem Geburtstag. Ich glaube, es ist recht sinnvoll, wenn ich Dir als Geschenk ein Exemplar meiner 6-Wochen-Arbeit schicke. Wenn die Arbeit auch kein Meisterwerk darstellt, so ist sie doch zum Teil Deinen jahrelangen Bemühungen um mich zu verdanken.“ ... Natürlich haben auch die beiden Ehefrauen in Folge wichtige Lernimpulse ausgelöst. Meine Erfahrungen und weitere Überlegungen lassen mich daher für ein selbstorganisiertes und selbstverantwortliches Lernen und für ein wirklich freies Bildungswesen sprechen. Dafür spricht auch die Karriere ohne „ordentliche“ Ausbildung von Joschka Fischer, den ich ansonsten für ein Symbol der Fehlentwicklung der grünen Partei halte.

8 Wenn ich mich richtig erinnere, steht diese Äußerung in P. Kafkas Buch: „Das Grundgesetz vom Aufstieg – Vielfalt, Gemächlichkeit, Selbstorganisation – Wege zum wirklichen Fortschritt, 1989. Peter Kafka hat sich damals über meinen Hinweis, daß Gesell einen ähnlichen Titel veröffentlicht hat, gefreut.

9 Ich muß aber auch einschränkend sagen, daß ich die „Eigenständigkeit“ so verstanden hatte, daß ich mich mit niemanden über meine Erhebungen und Ausarbeitung austauschen dürfe. Wie mir später zugetragen wurde, hat mein Erhebungsmaterial meinen Soziologie-Professor zu einem gut bezahltem Gutachten verholfen.

ich diese Ausarbeitung – außerhalb des Prüfungsrennens – nachreichte, wurde mir von meinem prüfenden Professor gesagt, ja das wäre es, was er in meiner eigentlichen Arbeit vermißt hätte. Ich war wohl verwirrt über das, was Wissenschaft und das was Meinung sein sollte.

In meiner Abschlußarbeit zur Volkswirtschaftslehre vom September 1966 habe ich das Thema: „Die Problematik flexibler Wechselkurse als Instrument des Zahlungsbilanzausgleichs“ gewählt. Von der Freiwirtschaft her war ich auf flexible Wechselkurse orientiert, mußte meine Arbeit aber bei einem Dozenten abliefern, der auf fixierte Wechselkurse programmiert war. Ich habe damals in meiner Arbeit das Thema „herrschende Lehrmeinung“ wie folgt aufgegriffen.

## >> II. Gegebenheiten der Kommunikation in der

(Wirtschafts-)Wissenschaft<sup>10</sup>

### a) Zweifel an der Wertfreiheit in der Wirtschaftswissenschaft

Professor Bruno Molitor äußerte in einer Vorlesung sinngemäß:

In einer Arbeit, die ein ökonomisches Problem abhandelt, müssen ökonomische Argumente zur Erklärung des Problems dienen; es gehe nicht an, Anleihen in anderen Disziplinen zu tätigen. In einer wissenschaftlichen Arbeit gehe es nicht um Bekenntnisse – Bekennermut zähle an einem anderen Ort – sondern um Erkenntnisse.

Diese Bemerkungen sollten sicherlich als ein Warnschuß verstanden werden, bei der Anfertigung einer wissenschaftlichen Arbeit nicht in das Fahrwasser des Normativen zu geraten.

Wie verhält sich nun ein Verfasser, wenn er feststellt, daß ein ökonomisches Problem (daß es auch ein politisches Problem ist, soll dabei außer Acht gelassen werden) normativ begründet ist? Er stellt 1. fest, das ökonomische Problem besteht nicht, es ist ein normatives Problem; wenn es als ökonomisches Problem von Ökonomen hingestellt wird, so ist die viel beschworene und sicher nützliche Wertfreiheit unter diesen Ökonomen nicht zu Hause. Es bleibt nur der Ausweg, die Wertfreiheit wertfrei anzuzweifeln und eine Anleihe in einer anderen Diszi-

---

<sup>10</sup> Die Fußnoten habe ich aus dem Text so übernommen, wie sie dort stehen. Ich habe also nicht „a.a.O.“ durch Benennung der ersten Zitierung aufgelöst. Ich nehme an, daß das hier uninteressant ist.

plin zu machen, um zu einer vernünftigen Erklärung zu kommen.

#### b) Erklärungsversuch der Widersprüche in der Literatur

Röpke deutet in dem weiter oben zitierten Aufsatz an, daß sich die verschiedenen Interessenlagen in der Argumentation bemerkbar mache. Bachmann<sup>11</sup> meint, daß es nicht um Intelligenz und Dummheit geht, sondern daß dem in der Verantwortung stehenden Praktiker Erfahrungen im System flexibler Wechselkurse fehlen. Sohmen schreibt: „Der entscheidende Grund dafür dürfte in vielen Fällen nicht in unterschiedlichen Werturteilen über die letzten Ziele der Wirtschaftspolitik zu suchen sein, sondern vielmehr darin, daß man versäumt, wirtschaftspolitische Empfehlungen bis zu ihren letzten Konsequenzen zu durchdenken.“<sup>12</sup> Und an andere Stelle äußert Sohmen: „... diejenigen, die heute für die Wirtschaftspolitik in den meisten Ländern verantwortlich zeichnen, geben (die) Ansichten der zur Zeit ihres Studiums führenden Nationalökonomien wieder.“<sup>13</sup> Hahn bekennt; er hätte es aufgegeben, für flexible Wechselkurse zu kämpfen, man müsse „nicht nur gewisse Theorien in sein Kalkül einsetzen, sondern auch – als Datum – die Vorurteile gegen die flexiblen Wechselkurse, ...“<sup>14</sup> Giersch bestätigt Hahn, daß die Vorurteile bestehen und schreibt wörtlich: „Ich habe selber lange Zeit Vorurteile und Abneigungen dieser Art gehabt, bis ich mich bemühen mußte, diese Zusammenhänge zu lernen; das ist nicht ganz so einfach und dauert ziemlich lange.“<sup>15</sup>

#### c) Wie lange werden Wechselkurse schon diskutiert?

Diese Frage konnte nicht eingehend untersucht werden, weil dazu die Zeit fehlte. Ein paar Anhaltspunkte können aber gegeben werden.

Halm macht die Anmerkung: „Der berühmte Bullion Report stellte bereits im Jahre 1810 fest: 'Steigen die Warenpreise in einem Lande infolge einer Vermehrung seiner Umlaufmittel, während im Nachbarland keine ähnliche Vermehrung der Zahlungsmittel eine ähnlich Preissteigerung hervorgerufen hat, so haben die Währungen der beiden Länder nicht länger den gleichen Wert untereinander. Der Austausch zwischen diesen beiden Ländern wird zum Nachteil des ersteren erfolgen'“<sup>16</sup>

Schon Gesell beschreibt in seiner „Natürlichen Wirtschaftsordnung“<sup>17</sup> (erste Auflage 1916) die Wirkungsweise flexibler Wechselkurse.

11 Hans Bachmann: Betrachtungen zur Außenwirtschaftspolitik, In Aussenwirtschaft, 21. Jg., H.1, S.22

12 Sohmen: Währungsprobleme, a.a.O., S. 7

13 Sohmen: Sohmen-Interviewe. In: Wirtschaftsdienst, a.a.O., S. 302

14 Hahn: In: Fundamentale, a.a.O., S. 75

15 Giersch: In: Fundamentale, a.a.O., S. 86

16 Halm: a.a. O., S. 20, Fußnote

17 Silvio Gesell: die natürliche Wirtschaftsordnung, Lauf bei Nürnberg, 9. Aufl. 1949, S. 298 ff.

„Wir sprechen seit ungefähr zehn Jahren über dieses Problem der flexiblen Wechselkurse, und wir sind noch nicht sehr viel weitergekommen.“ So äußert sich der ehemalige Bundesbankpräsident Dr. Wilhelm Vocke.<sup>18</sup>

Nach Carstens macht man sich seit 1954 Sorgen um die Zahlungsbilanz.<sup>19</sup>

Bleibt nur zu sagen: Die Mühlen der Wissenschaft mahlen langsam, hoffentlich auch gründlich.

#### d) Die Meinungsbildung in der Wissenschaft

Dr. Peter Stromberger äußerte sich in einer Diskussion, die sich nach einer Vorlesung ergeben hatte, er glaube feststellen zu können, daß es in der Wissenschaft auch so etwas wie eine öffentliche Meinung gäbe. Dieses sei wohl leider nicht vermeidbar. Bei der Fülle an Literatur und Fakten orientiere sich einer an den anderen, wobei herauskäme, daß bestimmte Autoren und Lehrmeinungen Bedeutung beigemessen wird und anderen nicht. Soweit die Wiedergabe von Strombergers Äußerung.

Es wäre ja nicht störend, daß sich herrschende Lehrmeinungen herauskristallisieren, wenn diese nicht einen Wissenschaftler, der andere Wege geht, zum Außenseiter stempeln würden und ihn somit isolieren. Wesentliche Forschungsergebnisse bleiben dann lange Zeit oder immer ungenutzt. Die sinngemäße Wiedergabe einer Äußerung von einem dem Verfasser als kritischer Geist bekannter Wissenschaftler zeigt, wie die 'öffentliche Meinung in der Wissenschaft' verblenden kann: Er äußerte nach dem Bekanntwerden des Jahresgutachtens 1964/65: Für Giersch (einer der Gutachter) wird das Eintreten für flexible Wechselkurse das Ende seiner wissenschaftlichen Karriere bedeuten. In dieser Aussage braucht kein Funken Gehässigkeit zu sein. Wenn man von Hofstätters Gruppendynamik<sup>20</sup> ausgeht, so war durch die Gruppenleistung vom Typ des Bestimmens – die einsetzt, wenn vorher die Gruppenleistung des Suchens und Findens ergebnislos blieb - festgelegt (normiert) worden, daß flexible Wechselkurse schädlich sind. Diese Normierung von Sachverhalten ist kein bewußter Akt. Die bestimmten Sachverhalte werden als Selbstverständlich empfunden. Giersch war also in dem Moment, wo er aus der Gruppe ausbrach, ein Normbrecher. Wäre Giersch der einzige Normbrecher gewesen und geblieben, so hätte es sein können, daß die Aussage des zitierten Wissenschaftlers eingetroffen wäre. Giersch war nicht allein mit seiner Meinung, die Nor-

18 Vocke: Fundamentale, a.a.O., S. 38

19 Carstens: a.a.O., S. 1

20 Peter Hofstätter: Gruppendynamik, rde.Bd. 38, 6. Aufl. 1964

Anmerkung vom Okt. 2005: Bei Peter Hofstätter hat auch mein verstorbener Freund im Geiste, Elimar Rosenbohm, studiert, der dann Jahrzehnte lang in der Volkswirtschaftlichen Abteilung einer Landeszentralbank gearbeitet hat und vehement, die Giralgeldschöpfungsmöglichkeit der Geschäftsbanken verneint hat. Damals kannte ich ihn und seine Einstellung aber noch nicht.

mierung des Sachverhaltes wurde erschüttert, die Gruppenleistung des Suchens und Findens wurde wieder wirksam.

Die Wirtschaftswissenschaftler sind bezüglich bestimmter Sachfragen eine stark polarisierte Gruppe. Ihr Kommunikationssystem, die Literatur, scheint die Eigenschaft zu haben, einen Teil der Kommunikués zu schlucken und somit nicht weiterzuleiten. Dieses könnte die Ursache dafür sein, daß Vorurteile so langlebig sind. Wenn einem der in diesen Abschnitt beschriebene Sachverhalt bewußt ist, so brauchen ihn widersprüchliche Aussagen der Wirtschaftswissenschaft nicht in Verwunderung zu versetzen.<<

Den gleichen Sachverhalt wie bei der Diskussion um flexible Wechselkurse haben wir bei der Giralgelddiskussion. Die starke Polarisierung zwischen einer Minderheit der Schöpfungsverneiner und der Mehrheit der Giralgeldschöpfungsbejaher kann nicht durch ein Kompromiß aufgelöst werden. Kompromisse, die in der Politik bei uns den Status von heiligen Kühen haben, sollten nach dem Professor für Staatswissenschaften, Erich Reigrotzki<sup>21</sup> vermieden werden, weil sie nur neue Probleme schaffen. Reigrotzki: ... „Und nun das Thema: Wiederum mit Goethe! So etwa: gegen Menschen tolerant, aber völlig intolerant in der Sache. In der Politik (Bundestag) ist es meist total umgekehrt: Da pöbelt man sich erst an, und fällt dann meist hinter der Scene in irgendeinen elenden Kompromiß zurück.“ ...

Diese Empfehlung von Reigrotzki, die ich für klug halte, weil sie persönliche Verletzungen vermeidet und damit eine weitere Kommunikation und Kooperation ermöglicht, setzt natürlich die Fähigkeit zum Streit um die Sache voraus. Dieser Streit um die Sache ist auch immer wieder erforderlich, weil die gruppendynamischen Festlegungen nicht bewußt gesteuert werden und auch nicht durch Mehrheitsentscheidungen aufgehoben werden können. Der Streit ist also die Voraussetzung für das Aufbrechen von Normierungen, die nicht mehr leisten können, was sie sollen, nämlich zielgerichtetes, vernünftiges Handeln. Aus einer Vorlesung in der AWP habe ich auch die Aussage mit nach Hause genommen, daß die größten Fortschritte in der Wirtschaftswissenschaft durch heftige Fehden zwischen den Gelehrten zustande gekommen wären. Der Streit um die Geldschöpfung durch die Banken vor Gericht, kann also auch ein Fortschritt in der Sache bringen.

---

21 Die letzte Post erhielt ich 1991 in seinem 90. Lebensjahr.